

# VU Research Portal

## Bruderliebe und Feindeshasz

Bouman-Komen, G.H.

2009

### **document version**

Publisher's PDF, also known as Version of record

[Link to publication in VU Research Portal](#)

### **citation for published version (APA)**

Bouman-Komen, G. H. (2009). *Bruderliebe und Feindeshasz: Eine Untersuchung von fruhen Zinzendorftexten (1713-1727) in ihrem kirchengeschichtlichen Kontext.*

### **General rights**

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

### **Take down policy**

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

### **E-mail address:**

[vuresearchportal.ub@vu.nl](mailto:vuresearchportal.ub@vu.nl)

## 24. Überkonfessionalität in einigen Gedichten

### 24.1. Glauben ohne Zanken

In dem Nachruf "Auf den sonderbaren aber redlichen Mann, Ernst Christoph Hochman von Hohenau" (1722)<sup>1852</sup> wird der verstorbene Adressat wegen seiner irenischen Einstellung gerühmt:

*Du glaubtest, aber ohne Zancken;  
Du liebtest, aber ohne Wancken ...*<sup>1853</sup>

Diese Einstellung hängt damit zusammen, daß Hochmanns Geist schon zeit seines Lebens in Jesu Geist versunken<sup>1854</sup> und schon auf Erden von himmlischen Gaben erfüllt gewesen ist:

*Geh ein in deines JESu Ruhe  
...  
Geniesse da der Himmels-Säfte,  
Die hier in allerley Geschäfte  
Sich in und an dir kund gethan,  
...  
Geh hin in JESu süssen Frieden  
...*<sup>1855</sup>

Die Feinde, in deren Mitte er gelebt hat, haben ihm daher nichts anhaben können:

*Du warest hier schon abgeschieden,  
Hie schon von Creaturen los,  
...  
Dein Friedens-Hüttlein prangte hier  
Mit Friede in dem Streit-Revier.*<sup>1856</sup>

Die Feinde sind diejenigen, die sektiererisch denken. Sie werden mit schroffen Worten angedeutet:

*Der Secten-Geist, das Rott-Gesinde,*<sup>1857</sup>

---

1852 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 18.

1853 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 18,VI,1-2.

1854 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 18,I,1.

1855 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 18,II,1; III,1-3; IV,1.

1856 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 18,IV,2-3; VI,3-4.

1857 *Gesinde an sich hatte im 18. Jahrhundert keine negative Ladung* (*Deutsches Wörterbuch Grimm*, Bd. IV,2, Sp. 4109-4113). Es bedeutete Dienerschaft, auch Begleiter, Anhänger. Rott- in Zusammensetzungen braucht auch nicht negativ zu sein (Rottgans, Rottgesell). Rotte kann hingegen wohl eine negative Bedeutung haben: üble Schar (*Deutsches Wörterbuch Grimm*, Bd. VIII Sp. 1318). In der Kombination "Der Secten-Geist, das Rott-Gesinde" kann ich es nur negativ deuten. Siehe auch die Kombination "Wenn der Feinde stolze Rotten ..." in *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 19,VI,1. Dieses Gedicht wurde in "19.3. `Eigene Hochzeit-Gedancken' (1722)" besprochen.

*Vermochte nichts an diesem Kinde,  
Und sein in Unschuld zarter Sinn  
Zog alle in die Liebe hin.*<sup>1858</sup>

Diejenigen, die mit "Wir" bezeichnet werden, trauern um Hochmann.<sup>1859</sup> Sie müssen in einer Welt weiterleben, in der diejenigen, die den Frieden wollen, deswegen von den anderen Menschen gehaßt werden.<sup>1860</sup> Sie bitten Jesus, er möge ihnen Kraft geben, genauso wie Hochmann zu leben.<sup>1861</sup>

Die Sinnlosigkeit des Zankes wird in "Eigene Hochzeit-Gedancken" (1722) genannt:

*Friede, Friede,  
Hat unsre Gunst, ist unsre Kunst;  
Der reichste Zanck-Gewinn ist Dunst.*<sup>1862</sup>

Ein ähnlicher Gedanke findet sich in dem Gedicht "Auf der Frau D. Petersen Eingang in die Freude" (1724).<sup>1863</sup> Darum werden die Gläubigen dazu aufgerufen, den Zank zu überwinden:

*Wohlan, ihr Gläubige, laßt uns, von heute an,  
Den eiteln Meynungs-Streit gantz auf die Seite legen!*<sup>1864</sup>

#### **24.2. Die allgemeine Unzulänglichkeit des menschlichen Wissens und die Ausnahmen**

In dem Nachruf auf Frau Petersen wird ausführlich erklärt, warum Meinungsstreit sinnlos ist. Das 'Ich' beurteilt die Vernunft, woraus die Meinungen hervorkommen, in Glaubenssachen negativ:

*Wohl dem, der seinen Kopf vom Dencken frey behält:  
Was dorten oder da vor ein Geheimniß stecke?*<sup>1865</sup>

Das Wort "Geheimniß" bezieht sich auf das Künftige.

*Wenn sonst auf Meynungen die Lehren Christi stehn,  
Zumahl vom Künftigen, das GOTT sich vorbehalten,*

---

1858 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 18,VII,1-4.

1859 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 18,V,4.

1860 Dieser Umstand wird in dem Gedicht mit dem biblischen Begriff Mesechs Hütten ausgedrückt, siehe *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 18,V,1. Vgl.: "Weh mir / das ich ein Fremdling bin vnter Mesech / Ich mus wonen vnter den hütten Kedar. Es wird meiner Seelen lang zu wonen / Bey denen die den frieden hassen. Ich halte Friede / Aber wenn ich rede / so fahen sie krieg an" (*Luther: Heilige Schrift*, Ps 120,5-7).

1861 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 18,VII;IX.

1862 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 19,X,8-10.

1863 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,XIII,1. Die ganze Strophe XIII wird zitiert in: "24.2. Die allgemeine Unzulänglichkeit des menschlichen Wissens und die Ausnahmen". Das Gedicht wurde schon 1724 in Dresden als Einzeldruck veröffentlicht (*Bibliographisches Handbuch*, S. 121).

1864 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,XVIII,1-2.

1865 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,XVI,1-2. Vgl.: IV, VI,

*Damit nach freyer Wahl zu schalten und zu walten,  
(Pfleget also einem zu- dem andern aufzugehn,)  
Sind aber [unter]<sup>1866</sup> Tausenden kaum Zehne Zweifels frey.  
Darunter ieglicher im Glauben einig sey.<sup>1867</sup>*

Gott hat sich das Wissen um die künftigen Dinge vorbehalten, damit er selbst frei handeln kann. Dennoch hat Gott einigen Menschen solches geheime Wissen offenbart.

*Entdeckst du Einer auch geheimer Weißheit Grund;  
So zeige ihr doch bald, daß dieses Bey-Gericht  
Nur Seelen-Zucker sey; die rechte Speise nicht.<sup>1868</sup>*

Eine solche Seherin soll über ihr geheimes Wissen schweigen:

*Es ist Bedenckens werth, was dort der Heyland spricht:  
Ich hätte, Kinder, euch noch mancherley zu sagen; Joh. 16.12  
Allein, ihr könnets itzt nicht allerdings ertragen.  
Drum sucht man billig nur das nöth'ge Glaubens-Licht:  
Man darf dem Menschen bloß den Weg zu Christo zeigen;  
Was GOtt sonst offenbart, daß kan man nur verschweigen.<sup>1869</sup>*

Das hat Frau Petersen nicht getan:

*Ich höre aber wol, das hat sie nicht gethan,  
Die Edle Jüngerin, die nun bey JESu thronet;  
Sie hat es kund gemacht, was ihr im Sinn gewohnet,  
Und hat nicht einmal recht im Grunde; (saget man.)<sup>1870</sup>*

Das `Ich' wendet sich an seinen Leser mit der Bemerkung, daß er sich ihm gegenüber gar nicht dazu äußern will, ob er mit Frau Petersen einverstanden wäre, da es eben über seinen eigenen Verstand und den seines Lesers geht:

*Dem sey denn, wie ihm sey, mein Leser, ich und du  
Verstehns wol beyde nicht: Und sie ist in der Ruh.*

*Allein, sie stunde doch in dem und jenem Wahn?  
Und ich begehre sie auf keine Art zu retten,  
Noch über künftigen, mein Freund, mit dir zu wetten,  
Ich seye, oder nicht, der Meynung zugethan;<sup>1871</sup>*

Die Ursache der Sinnlosigkeit des Meinungsstreites liegt also darin, daß das

---

1866 Das Wort "aber" in der vorletzten Zeile dieses Zitats hat Zinzendorf schon in den "Errata" in der Ausgabe 1735 korrigiert: es sollte "unter" sein, siehe *Teutscher Gedichte Erster Theil*, die erste unpaginierte Seite nach S. 310. In dem Exemplar aus dem Archiv der Zeister Brüdergemeine hat Zinzendorf das Wort "aber" mit Bleistift gestrichen und geändert. In der Ausgabe 1766 steht "unter" (*Teutscher Gedichte Neue Auflage*, Nr. 32, XVII, 5).

1867 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28, XVII.

1868 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28, XXI, 4-6.

1869 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28, X.

1870 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28, XI, 1-4.

1871 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28, XI, 5-6; XII, 1-4.

menschliche Wissen nicht ausreicht, um die Pläne Gottes zu ergründen:

*Was soll der Meynungs-Kram? was nützt der Schulen-Zanck?  
Wer Christum JEsu kennt, als eine Lebens-Quelle,  
Setzt keinen fremden Born an diese hohe Stelle,  
Und lechztz, und sehnt sich nur nach diesem Lebens-Tranck:  
Den dürstet ewig nicht, der wird ins Leben gehn,  
Er mag die Creutz und Quer in [im]<sup>1872</sup> Meynungs-Spiegel sehn. I Cor.13,12<sup>1873</sup>*

Da Zinzendorf selbst auf I Kor 13,12 hinweist, deute ich "die Creutz und Quer im Meynungs-Spiegel sehn" als bruchstückhaftes Sehen.<sup>1874</sup> Die Meinungen sind also nur Bruchstücke der Wahrheit, die man auf verschiedene Weise interpretieren kann. Das verborgene vollständige Wissen ist etwas Künftiges, das man noch gar nicht erfassen kann.

### 24.3. Die Beurteilung von "Petersen" und "Hochman" durch das `Ich`

Auf den ersten Blick distanziert das `Ich` sich von den Auffassungen der "Frau D. Petersen". Bei näherer Betrachtung aber wird es klar, daß es mit der eigenen Meinung völlig hinter dem Berg hält. Es sagt nicht, was ihre Auffassungen beinhalten. Zwar bemerkt es:

*Von ihren Meynungen, die sonderlich gewesen,  
Hab ich biß diesen Tag noch keinen Satz gelesen.<sup>1875</sup>*

Da aber in der ersten Zeile dem damaligen Stile gemäß die finite Form des Zeitworts sein ausgelassen ist, fragt es sich, ob die Form sind oder seien gemeint wäre. Seien liegt auf der Hand, da das `Ich` an einer anderen Stelle, wo behauptet wird, daß die Petersen Unrecht gehabt hätte, "saget man"<sup>1876</sup> hinzugefügt hat. Außerdem sagt das `Ich`, daß es durchaus eine schriftliche Äußerung von Frau Petersen gelesen hat und diese positiv beurteilt:

*Wohlan, du sel'ger Geist! den ewigs Man erquickt,  
Du hast mich durch die Schrift vom Kampf der Erstgebohrnen  
Genähret und gelabt...<sup>1877</sup>*

Abgesehen von der Frage, ob das `Ich` den Auffassungen der "Frau D. Petersen" zustimmt, gibt es einen Grund, warum es die Verstorbene jedenfalls ehrt:

*Das aber wünsch ich dir vom Grunde meiner Seelen:*

---

1872 Das Wort "in" in *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,XIII,6 ist von Zinzendorf selbst sowohl in den "Errata" als auch handschriftlich im Text korrigiert: es soll "im" sein. In der Ausgabe 1766 ist diese Korrektur durchgeführt worden.

1873 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,XIII.

1874 "Wir sehen jtz durch einen Spiegel in einem tunckeln wort / Denn aber von angesicht zu angesichte. Jtz erkenne ichs stücksweise / Denn aber werde ich erkennen gleich wie ich erkennet bin." (*Luther: Heilige Schriff*, I Kor 13,12.)

1875 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,VIII,5-6.

1876 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,XI,4. Das ganze Zitat in "24.2. Die allgemeine Unzulänglichkeit des menschlichen Wissens und die Ausnahmen".

1877 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,XXII,2-3.

*Den schmalen Lebens-Pfad, den sie vollführet, zu wählen.*<sup>1878</sup>

Das Einzige, das das `Ich' an der Frau Petersen beanstandet, ist die Tatsache, daß sie nicht über ihr geheimes Wissen geschwiegen hat.

Mehr noch distanziert das `Ich' sich von der Beschuldigung, daß es einer Sekte, und zwar einer Sekte, die sich um Frau Petersen herum versammelt habe, zugehört hätte. Das `Ich' verteidigt sich gegen einen vermeintlichen Angriff seines Lesers:

*Allein, es fällt mir was von dir, mein Leser, ein:  
Du sprichst, zum wenigsten hast du bey dir erwogen,  
Ich sey der Secte auch ohnfehlbar nachgezogen;  
Gedult! hier kanst du bald zurecht gewiesen seyn...*<sup>1879</sup>

Und dann folgt die schon zitierte Erklärung, daß das `Ich' kein Wort gelesen hat von Meinungen, die merkwürdig gewesen sind oder seien. Der Leser wird zwar mit "Freund" angeredet,<sup>1880</sup> ist aber kein harmloser Freund.

Allerdings wird auch bemerkt, daß Frau Petersen durchaus über ein höheres Wissen verfügt hat:

*Dich aber preise ich, du hoher Jehovah!  
Nach fürgeschriebner Art des Sohns, des Auserkohnnen, Matth. 11,25  
Für die besondre Wahl von dieser Wohlgebohrnen.  
Es sind ja ausser dem sehr wenig Edle da;  
Und hier ward Adelschaft, und Wissen und Verstand  
Ans rauhe Creutz erhöht: Gelobt sey deine Hand!*<sup>1881</sup>

Ihr Wissen ist weit über "Wissen ohne Lieb", das nur "thönendes Metall" ist, erhaben.<sup>1882</sup>

Neben dem lyrischen `Ich' gibt es auch ein "Wir" in dem Gedicht. Dieses "Wir" bezieht sich nicht auf das `Ich' und seinen Leser, denn in den Strophen, in denen das `Ich' sich mit ihm auseinandersetzt, ist immer von ich und du die Rede.<sup>1883</sup> Erst nachdem das `Ich' die "Gläubige[n]" angeredet hat, also von der 18. Strophe an, erscheint das "Wir". Dieses bezieht sich also auf die Gläubigen, die die Meinungsstreitereien unterlassen, einander nicht verurteilen und nicht "mit Verwegenheit die Glaubens-Sachen schlichten" wollen.<sup>1884</sup>

Aus diesem Grund lobt das `Ich' in "Auf den sonderbaren aber redlichen Mann, Ernst Christoph Hochman von Hohenau" (1722) Hochmann. Um ihn herum herrscht Friede, er glaubt, ohne über den Inhalt seines Glaubens zu streiten, die sektiererisch denkenden Menschen können ihm nichts anhaben.<sup>1885</sup> Der Ton in dem

---

1878 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,XII,5-6. Mehr zu ihrem Lebenswandel und ihren Eigenschaften in "24.4. Überkonfessionelle Werte und Verbände".

1879 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,VIII,1-4.

1880 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,XII,3.

1881 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,VII.

1882 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,XIX,6. Zinzendorf erwähnt hier selbst die Bibelstelle, auf die er sich bezieht: "1.Cor.13,1". Vgl: Nr. 28,XX,1-2.

1883 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,VIII-XII.

1884 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,XVIII,5-6.

1885 Siehe "24.1. Glauben ohne Zanken".

Nachruf auf Hochmann ist liebevoll. Die einzige Kritik an Hochmann liegt in dem Titel, und zwar in der Bezeichnung sonderbar.<sup>1886</sup> Diese Kritik wird sofort durch die Zufügung `aber redlich' gemildert.<sup>1887</sup> Hochmann hat sich völlig in Jesu Liebe versenkt.<sup>1888</sup> Er ist ebenso wie Frau Petersen von besonderen Himmels Gaben und besonderem Wissen erfüllt.<sup>1889</sup> Er aber kann schweigen:

*HErr JESu, diesen treuen Zeugen,  
Sein seligs Reden, weises Schweigen,  
Und seiner Liebe Gnaden-Schein,  
Präg unserm Angedencken ein.*

*Und wecke unsre träge Sinnen,  
Es eben also zu beginnen  
Ach! mache uns so eingekehrt,  
So klein, so arm, so liebens-werth.*<sup>1890</sup>

Hochmann und Petersen haben beide die Merkmale der Frommen. Sie werden beide den Gläubigen zum Vorbild vor Augen gestellt. Dennoch nennt das `Ich' sie nicht Bruder oder Schwester.

#### 24.4. Überkonfessionelle Werte und Verbände

In "Auf den sonderbaren aber redlichen Mann, Ernst Christoph Hochman von Hohenau" (1722) wird die Liebe als die Kraft dargestellt, die Meinungsverschiedenheiten überwindet.<sup>1891</sup> In "Auf der Frau D. Petersen Eingang in die Freude" (1724) wird gleichfalls die Meinung vertreten, daß erst die Liebe dem Wissen Wert verleiht. Hier wird aber auch der Glaube als einigender Faktor hervorgehoben.<sup>1892</sup> Dieser Glaube wird mit Einfalt und Geistesarmut verknüpft:

*Das ist des Glaubens Wort: HErr JESu, ich bin nichts;  
Du bist mir aber ja, mein Freund, zu allem worden,  
Verbirgst der Gottheit Pracht in einen Knechtes-Orden:  
Zu leuchten meiner Nacht; verzeihst du dich des Lichts.  
Ich werd auch, wenn du mich zu etwas ausersehen,  
Doch als ein armes Nichts zu deinen Füßen stehen. Joh.12,3.  
Ist das des Glaubens Ernst, so ist der Freund bewegt,*

<sup>1886</sup> *Sonderbar* bedeutete im 18. Jahrhundert überwiegend abgesondert vom Gewöhnlichen, Befremden erregend (*Deutsches Wörterbuch Grimm*, Bd. X,1, Sp. 1576-1577).

<sup>1887</sup> *Redlich* bedeutete ursprünglich vernünftig, klug, im 18. Jahrhundert aber namentlich ehrsam, integer (*Deutsches Wörterbuch Grimm*, Bd. VIII, Sp. 478). In einem Gedicht aus derselben Periode setzt Zinzendorf die Redlichen mit Kindern Gottes gleich (*Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 22,XXIII,6).

<sup>1888</sup> "O Geist in JESu Geist versuncken! O Leib voll reiner Gnaden-Funcken" (*Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 18,I,1-2).

<sup>1889</sup> Sein Geist ist "in JESu Geist versunken" (*Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 18,I,1). Er ist "die vom Lamm erkauffte Braut" (I,3), "voll reiner Gnaden-Funcken" (I,2). Man sieht nichts als Segen an ihm (I,4). Seine Tätigkeit im Diesseits hat eine himmlische Signatur (III). Er ist schon auf Erden von der `Welt' abgeschieden, ja "von Creaturen los" (IV,2-3). Er ist nur in seiner Armut groß (IV,4). Siehe auch "24.4. Überkonfessionelle Werte und Verbände".

<sup>1890</sup> *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 18,VIII-IX.

<sup>1891</sup> *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 18,VI,2; VII,4; VIII,3.

<sup>1892</sup> *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,XVII,6.

*Der Friede hergestellt, der Bund ist aufgerichtet.*<sup>1893</sup>

Einfalt wird nicht nur dem Hochmut, sondern auch dem überflüssigen Wissen gegenübergestellt.<sup>1894</sup>

*O Seelen! strecket euch nach JESU Christo aus,  
Sonst achtet alles Werck und Wissen nur für Schaden, Phil.3,8  
Was sollen wir uns viel mit Überfluß beladen?  
Die Einfalt baut dem HErrn ein gar bequemes Hauß.  
Es giebt wol hier und da geheime Wunder-Stege;  
Doch liegt die Seligkeit auf einem ofnem Wege.*<sup>1895</sup>

Das Bewußtsein der eigenen Nichtigkeit und das Wissen um die eigene Unwissenheit<sup>1896</sup> sind Grundsteine für den Frieden unter den `wahren' Christen.

Auch Hochmann wird wegen seiner Einfalt gerühmt.<sup>1897</sup> Diese Eigenschaft wird in dem Gedicht "Auf Heinrich des Andern Promotion zur Ruhe in die Hand GOTTes" (1722) als ein Merkmal von "Philadelphia" genannt. Die einigende Kraft dieser überkonfessionellen Geistesgemeinde ist die "Bruderlieb".<sup>1898</sup> Die Bruderliebe sowie jede andere Form der Liebe ist dem Gedicht "Auf eines Freundes Jahrs-Tag" (1722) zufolge in der Liebe von und für Christus gewurzelt.<sup>1899</sup> Die Liebe für Christus ist überhaupt das Kriterium, ob man Christ ist oder nicht:

*Nur müsse Christus sich in unsern Herten regen;  
Wer den nicht drinne hat, der ist kein Christen-Mann.*<sup>1900</sup>

In einem Gedicht, das noch nicht besprochen wurde, und zwar in "Auf Herr M. Schwedler mächtige Predigten in Bertelsdorf und Herrnhut" (1727)<sup>1901</sup> heißt es denn auch:

*HErr JESu! deines Hertzens Glut,  
Die vor den Vater eifert,  
Worüber Satan grimmig thut,  
Und seine Secte geifert,  
Die hat uns Brüder lange schon  
Zu einem Geist vereinigt,  
Und unsre Liebe hat der Sohn  
Der Liebe wohl gereinigt.*<sup>1902</sup>

---

1893 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,XIV,1-XV,2.

1894 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,IV,5-6; XIX,1-3.

1895 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,XX. Vgl.: III,4-6; V,5; VI5-6; VII; VI,3.

1896 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,XI,6.

1897 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 18: "nur in deiner Armuth groß" (IV,4), "diesem Kinde" (VII,2), "so klein, so arm, so liebens-werth" (IX,4).

1898 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 22,IV,5-6; XIX,1-3.

1899 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 16,II,1-2; VI,1-2. Siehe "22.1. Müheloses und mühseliges Lieben".

1900 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 28,XVIII,3-4.

1901 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 55. Es wurde einer Fußnote im Text zufolge an "Mariä Heimsuchung" [am 2. Juli] geschrieben.

1902 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 55,V.



Jesus soll mit der Glut seines Herzens in den Herzen der Brüder die gleichen  
Flammen entzünden:

*Du guter Heyland bind uns doch  
Je mehr und mehr zusammen;  
O spann uns an ein gleiches Joch,  
Entzünde gleiche Flammen;  
Erneuere auch von Zeit zu Zeit  
Den Eyd bey deinen Fahnen,  
Und mehr die Lieb insonderheit  
Durch hertzliches Ermahnen.<sup>1903</sup>*

Nicht nur in Berthelsdorf und Herrnhut findet man diesem Gedicht zufolge solche von  
der Liebe erfüllten Brüder, sondern vielerorts:

*Doch dencken wir in Wahrheit nicht  
Gott sey bey uns alleine;  
Wir sehen: Wie so manches Licht  
Auch andrer Orten scheine;  
Da pflegen wir dann froh zu seyn,  
Und uns nicht sehr zu sperren,  
Wir haben all' ein Erb-Verein,  
Und dienen einem HERren.<sup>1904</sup>*

Von der eigenen Nichtigkeit, von der Kraft der Eintracht unter den Brüdern und von  
der Freude dieser Glieder an Christi Körper ist auch in dem Gedicht "Auf Herrn Graf  
Henckels Jahrestag" (1726) die Rede:

*... durch völlige Eintracht wird Babel zerstöhret, wer ist, der verbundenen Geistern  
was wehret?<sup>1905</sup>*

Die Einheit hängt damit zusammen, daß die Kinder Gottes sich völlig der eigenen  
Sündhaftigkeit und Nichtigkeit und somit der Angewiesenheit auf die übergroße  
Gnade Gottes bewußt sind und sich ihm völlig hingeben.<sup>1906</sup> Dann wird das Paradies in  
den Seelen wiederhergestellt und bekommen die Kinder Gottes schon auf Erden das  
ewige Leben:

*... erwecke dein Paradies wieder im Grunde der Seelen, und bringe noch näher die  
Stunde, da du dich in allen Gliedern verklärst, sie hier noch des ewigen Lebens  
gewährst.<sup>1907</sup>*

In Christo sind die Kinder Gottes ihm gleich.

*O was sind wir in dir, JESu! Selig, mächtig, schön und reich, voller Gnade, Kraft und  
Leben deinem heiligen Bilde gleich.<sup>1908</sup>*

---

1903 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 55,VI. So sollen Obergreiz und Ebersdorf ein "Feur und  
Heerd" Gottes sein. Nr. 22,XXIII,2; vgl.: Nr. 22,XIX: "durch Geist- und Feuer-Tauffe".

1904 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 55,IV.

1905 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 49,ChorVI.

1906 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 49,I,5-8, ChorI, II.

1907 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 49,ChorII.

In diesem Gedicht wird der Begriff Bruder wiederholt gebraucht, sowohl für die Beziehung zwischen dem "Wir" und dem Adressaten als auch für die Beziehung zu weiteren, nicht mit Namen genannten, Brüdern.

## 24.5. Der historische Kontext

Das Gedicht "Auf den sonderbaren aber redlichen Mann, Ernst Christoph Hochman von Hohenau" ist ein Nachruf. Hochmann ist im Januar 1721 gestorben.<sup>1909</sup> Zinzendorf schreibt das Gedicht im Jahre 1722 während seiner Brautwerbezeit, in der er sich mit Hochmanns Eheorien und Benignas gewollter Ehelosigkeit auseinandersetzt.<sup>1910</sup>

In der Sekundärliteratur erscheint Hochmann von Hohenau als ein Einzelgänger. Um 1670 wird er geboren. Die Mutter und die Paten sind katholisch. Seine Erziehung ist dem Glauben des Vaters entsprechend lutherisch. In Halle, wo er unter anderen bei Thomasius Jura studiert, erlebt er 1693 seine Bekehrung. Schon in demselben Jahr wird er wegen seiner abweichenden Meinungen verhaftet. Er wird nach seiner Entlassung ins Haus eines gemäßigten Petersensympathisanten aufgenommen und setzt sein Studium in den nächsten Jahren selbständig fort. In dieser Periode wird er mit den Schriften Leades bekannt und kommt mit Petersen, Gichtel und Arnold in Beziehung. Er treibt - erfolglos - Judenmission.<sup>1911</sup>

Um die Jahrhundertwende ist er in Laubach und Berleburg, wo die unterschiedlichsten Frommen das Ende der Zeiten und das Reich der Liebe erwarten und von Hochmanns Predigten beeindruckt sind. Auch nach dem magischen Jahr 1700 unterhält Hochmann Kontakte mit dem Laubacher Hof und dadurch zunächst indirekt und seit 1711 auch direkt mit dem Ebersdorfer Hof. Zinzendorfs nachmalige Schwiegermutter, Erdmuth Benigna Gräfin von Reuß-Ebersdorf, ist ja die Tochter der Laubacher Gräfin, Benigna von Solms-Laubach.

In den Jahren 1700-1720 zieht Hochmann als Wanderprediger und Verbindungsmann vieler radikalpietistischer Gruppen durch ganz Deutschland. Er gewinnt manche Adligen für sich, namentlich in Laubach, in den Wittgensteiner Grafschaften und Ebersdorf, muß aber auch immer wieder wegen Pietistenprozessen und Edikten<sup>1912</sup> oder wegen der Gewalt aggressiver Gegner fliehen. In der Zeit

1908 *Teutscher Gedichte Erster Theil, Nr. 49, Chor VIII.*

1909 *Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, S. 128. In diesem Kapitel beziehe ich mich, was Hochmann betrifft, weiter auf: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 12, S. 523-525, 545; Hochmann: Glaubens-Bekänntniß, S. 406; Renkewitz: Hochmann, S. VI-XIII, 11-151, 343-400; Schneider, H.: Hochmann, S. 421-423; Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, S. 418-419; Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, S. 124-128.*

1910 *Siehe "17.5. Bemerkungen zu den Auffassungen von Ehe und Brautmystik im radikalen Pietismus" und "18.5. Der irdische und der himmlische Bräutigam".*

1911 *Von Hochmanns Gesinnung gegenüber den Juden zeugt sein Brief an die Juden, abgedruckt in Vogt: Bekehrungseifer und Philosemitismus, S. 27-30 (vgl. S. 95-96, 118-123).*

1912 *Seit den siebziger Jahren des siebzehnten bis weit ins achtzehnte Jahrhundert gab es vielerorts Edikte und andere obrigkeitliche Maßnahmen gegen die Pietisten. Die Register in den Bänden des Sammelwerks "Geschichte des Pietismus" und die dazugehörigen Stellen in den Artikeln vermitteln einen Eindruck ihrer Vielfalt, nicht aber einen geordneten Überblick (Geschichte des Pietismus 1, S. 575, Edikte; Geschichte des Pietismus 2, S. 814, Edikt; S. 822, Pietistendekret, Pietistenedikt, Pietistenmandat, Pietistenreskript, Plakat). Schneider spricht von einer Wechselwirkung zwischen den vielen antipietistischen Edikten einerseits und der Radikalisierung des Pietismus andererseits und erwähnt eine Sammlung der wichtigsten Edikte (Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 17.*

zwischen seinen Reisen lebt er zurückgezogen in den Waldtälern bei Schwarzenau. Seit 1708 oder 1709<sup>1913</sup> hat er da eine Hütte, die er Friedensburg nennt. Unzählige Anhänger, auch aus den höchsten Ständen, besuchen ihn dort.

Hochmann bindet sich nicht endgültig an eine bestimmte Gruppe und betrachtet sich als überparteilich. Seine Ideen sind von den verschiedensten Mystikern und Radikalpietisten beeinflusst. Philadelphische Züge im seinem Denken sind Elemente seiner Eheauffassung sowie der Glaube an das Tausendjährige Reich und die Wiederbringung aller Menschen.<sup>1914</sup> Wie die Philadelphier glaubt er, daß die Konfessionalisierung der Kirchen durch Babel verursacht ist und daß Gott die Zersplitterung der Kirche aufheben wird, indem er sich in empfänglichen Seelen aller Konfessionen unmittelbar offenbart. Er betrachtet Gott als die ewige Liebe. Ein wahrer Christ soll sich im Herzen bis zur Vollkommenheit mit diesem Liebewesen vereinigen und so ein Priester Gottes werden, der direkt vom Geist berufen ist. Diese Vereinigung im Geiste ist Hochmann wichtiger als die kirchlichen Sakramente. Er hält mit Gesinnungsgenossen sein eigenes spiritualistisches Abendmahl, ein Abendmahl ohne Brot und Wein. Er stellt die Geistestaufe über die Wassertaufe. Sein Spiritualismus macht ihn zum Anarchisten. Ihm ist die innere Stimme wichtiger als das äußere Wort von Kirche und Obrigkeit. Man soll der weltlichen Obrigkeit nur in weltlichen Angelegenheiten gehorchen, nicht in religiösen Fragen. Wenn die Verordnungen der Behörde seinem Gewissen zuwider sind, antwortet er mit leidendem Ungehorsam. Manchmal stört er Gottesdienste. Er wird mehrmals verhaftet.<sup>1915</sup>

Am Ende seines Lebens wird er in die kleine, fromme Grafschaft von Heinrich II. Reuß-Obergreiz aufgenommen.<sup>1916</sup> Im Jahre 1719 kommt er dort an, nachdem er kurz zuvor noch in Ebersdorf gewesen war. In Obergreiz paßt er in ein gesellschaftliches System, allerdings nur in die neue pietistische Ordnung, die Heinrich II. dort geschaffen hat. Hier ist Raum für seine Ideen. Hier kann er sogar in der Kirche predigen.<sup>1917</sup> Schon im Mai 1720, also acht Monate vor seinem Tod, wird Hochmann aus Greiz fortgeschickt, unter anderem weil die Verwandten Heinrichs II. sich gegen die chiliastische Gesinnung und gegen die Anwesenheit Hochmanns in Greiz sträuben. Obwohl Hochmann sich von einem Kirchenstürmer zu einem friedfertigen Menschen gewandelt hat, sehen ihn die Gegner immer noch als einen gefährlichen Fanatiker und Sektierer.

Hochmann wird nicht in dem philadelphischen "Catalogus amicorum in Germania"<sup>1918</sup> genannt, obwohl Hochmann selbst sich auf die Schriften Leades beruft

---

*Jahrhundert*, S. 400-401 und Anm. 79 auf S. 426). Renkewitz berichtet ausführlich über den Pietistenprozeß in Berleburg 1700-1701 sowie über Hochmanns Verhaftungen (Renkewitz: *Hochmann*, S. 132-146). Zu den Edikten vgl. Brecht: *Der württembergische Pietismus*, S. 231; Weigelt: *Pietismus in Bayern*, S. 310.

1913 Renkewitz nennt die Jahreszahl 1709 (Renkewitz: *Hochmann*, S. 371), andere nennen die Jahreszahl 1708.

1914 In seinem Detmolder Glaubensbekenntnis bezieht sich Hochmann ebenso wie viele andere Philadelphier auf I Kor 15,22 (Hochmann: *Glaubens-Bekanntniß*, S. 406. Vgl. "23.6. Die Fragen der Allversöhnung, der Kirchenkritik und Kirchenunion in dem historischen Kontext").

1915 1693 Halle, 1702 Detmold, 1703 Hannover, 1708-09 Nürnberg, 1711 Halle. 1702 wurde er erst freigelassen, nachdem er ein ausführliches Glaubensbekenntnis geschrieben hatte.

1916 Zu Heinrich II. und seinem pietistischen Ministaat siehe "22.5. Der historische Kontext".

1917 Einige Schwarzenauer Freunde sehen Hochmanns Wirken in diesem Ministaat als eine Hinwendung zur 'Welt'.

1918 Johann Dittmar von Salzungem wird 1703 zur Verbreitung des philadelphischen Gedankenguts von England aus nach Deutschland geschickt. Der "Catalogus amicorum in Germania", den er mit sich

und ihre Lehre von der Wiederbringung übernommen hat. Wahrscheinlich ist für Hochmann ebenso wie für viele andere Deutsche das Ehepaar Petersen Vermittler philadelphischer Gedanken und Ausdrücke gewesen.

Johanna Eleonora Petersen, geborene Freiin von und zu Merlau (1644-1724),<sup>1919</sup> der das Gedicht "Auf der Frau D. Petersen Eingang in die Freude" (1724) gewidmet ist, ist durch den Tod ihrer Mutter schon früh Halbwaise. Ihr strenger, durch den Krieg verarmter Vater schickt sie zu der Gräfin Eleonora Barbara Maria von Solms-Rödelheim, als sie zwölf Jahre alt ist. Seitdem dient sie an verschiedenen Höfen. Im Jahre 1672 lernt sie in Frankfurt Spener und Schütz kennen. Sie gerät in den Bann des Pietismus. Drei Jahre später verläßt sie die Hofwelt und zieht zu einer Gesinnungsgenossin<sup>1920</sup> in den Saalhof.<sup>1921</sup> Hier entsteht bald ein Konventikel um sie herum, dessen Besonderheit darin liegt, daß Frauen an den Diskussionen über die Bibel teilnehmen dürfen. Sie unterrichtet verschiedene sehr junge Mädchen, die sie unter anderem Griechisch lehrt, und weiß sich gegen offizielle Klagen über ihre abweichenden Meinungen und Taten zu wehren. Nach längerem Überlegen heiratet sie 1680 den nichtadligen, um fünf Jahre jüngeren Theologen Johann Wilhelm Petersen (1649-1727). Das Paar wird von Spener getraut. Diese Ehe wird eine Streiterehe: die Eheleute finden einander im gemeinsamen Kampf für ihren Glauben.

J.W. Petersen hat ursprünglich eine lutherisch orthodoxe Einstellung, wird aber ebenso wie Johanna Eleonora durch Spener und Schütz zum Pietismus gebracht. Das Ehepaar verläßt Frankfurt und widmet sich gemeinsam der Produktion vieler erbaulicher und theologischer Schriften.<sup>1922</sup> Der Ehemann ist von 1678 bis 1688 Superintendent in Eutin und von 1688 bis 1692 in Lüneburg. Dann aber wird er wegen seiner chiliastischen Auffassungen seines Amtes enthoben. Petersens müssen Lüneburg verlassen und finden ein neues beschütztes Zuhause in Brandenburg-Preußen. Sie leben zunächst in der Nähe von Magdeburg und seit dem Jahre 1708 bis zu ihrem Tod auf dem Gut Thymer zwischen Magdeburg und Halle. Sie werden von adligen Sympathisanten, darunter Zinzendorfs Großmutter, finanziell unterstützt. Viele Radikale, darunter Arnold, suchen Rat und Stärkung, manchmal auch Unterschlupf im Hause der Petersens. Diese stärken das Netz von Beziehungen auch durch ihre vielen Reisen, unter anderem nach Berlin und Halle. Sie sind an verschiedenen frommen Grafenhöfen wie Solms-Laubach, Reuß-Greiz und Reuß-

*führt, gibt Aufschluß über die Personen, die von den Engländern als Gesinnungsgenossen betrachtet werden. Die Bestrebungen Dittmars von Salzungen, in Deutschland nach englischem Modell fest organisierte philadelphische Sozietäten zu gründen, bleiben erfolglos. Meistens hält man eine feste Organisation für strittig mit der Idee einer Geisteskirche. Nach Leades Tod erlischt die Londoner "Philadelphian Society", aber der philadelphische Geist entfaltet sich hie und da in anderer Gestalt und unter anderem Namen von neuem. Siehe Brecht: Spiritualisten, S. 214; Nielsen I, S. 16, 19; Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, S. 409; Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, S. 112-113; Schrader: Literaturproduktion, S. 65 mit Anm. 54 auf S. 377.*

*1919 Was das Ehepaar Petersen betrifft, stütze ich mich auf: Aalen: Theologie, S. 87-88; Blaufuß, S. 248-254; Daniel: Zinzendorfs Unionspläne, S. 13-19, 78-79, 87, 130-131, 137-140, 155-162, 322-344; Jung, M.H., S. 147-160; Renkewitz: Hochmann, S. 393; Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, S. 400-406; Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, S. 114-115; Wallmann: Der Pietismus 1990, S. 84-89. Den Artikel von Schering lasse ich wegen seiner Ungenauigkeiten außer Betracht. So behauptet Schering beispielsweise, Zinzendorf hätte eine Gräfin von Castell geheiratet (Schering, S. 225).*

*1920 Juliana Maria Baur von Eyseneck (1641-1684).*

*1921 Eine mittelalterliche Burganlage am Ufer des Mains, am Rande des damaligen Frankfurt.*

*1922 In seiner Autobiographie weist J.W. Petersen auf 54 gedruckte Werke in der Periode 1692-1717 sowie 106 druckfertige Manuskripte hin. Dazu kommen noch viel Hymnen. Seine Frau hat 20 Bücher geschrieben. (Siehe Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, S. 114-115.)*

Ebersdorf herzlich willkommen. Einige Schriften der Petersens werden in Greiz gedruckt. Durch Hochmann verbreitet sich das Petersensche Gedankengut in diesem Ministaat.

Ein Merkmal dieses Gedankenguts ist der Glaube an das Tausendjährige Reich, das mit der ersten Auferstehung, der Auferstehung der Gerechten, anfangen soll. Ziemlich unabhängig von einander kommen beide Eheleute aufgrund ihrer Lektüre der Johannesoffenbarung zu solchen chiliastischen Auffassungen. Sie unterscheiden zwischen einer unteren Kirche auf Erden und der oberen Kirche, bestehend aus den zu Christus in den Himmel entrückten und mit ihm herrschenden Gerechten. Sie glauben, daß die konfessionelle Spaltung durch den Fall des Papsttums und die Rückkehr der Juden nach Jerusalem<sup>1923</sup> überwunden wird. Durch die Schriften Leades nehmen sie die Apokatastasislehre an. Ab 1708 kommen sie zu der Erkenntnis, daß Jesus ein zweifaches Menschsein besessen habe, eine himmlische Gottmenschheit schon vor der Schöpfung und eine dürftige Menschennatur durch die Inkarnation. Der himmlische Jesus ist im Abendmahl selbst anwesend. Weiter glauben sie an unmittelbare, nachbiblische Offenbarungen durch den Geist, an die göttliche Sophia und an das dreifache Evangelium. Das erste ist das Evangelium vom Glauben, das öffentlich verkündigt wird. Das zweite ist das Evangelium vom Tausendjährigen Reich, das nur für Jünger bestimmt ist. Das dritte oder ewige Evangelium soll erst am Ende der Zeiten vom Geist offenbart werden. Ihr ganzes Gedankengebilde wird von der Überzeugung getragen, daß das Wesen Gottes die Liebe sei.

Die Beiden kehren sich im Laufe der Zeit sowohl von dem Gedankengut Speners und Franckes als auch von der scharfen Kirchenkritik Gichtels ab, stehen jedoch nach wie vor mit ihnen und anderen Kirchentreuen und Radikalen im In- und Ausland freundschaftlich in Verbindung. Der rege Briefwechsel mit Gichtel bricht aber ab, als das Ehepaar sich auf die Seite Leades stellt.

Johann Christoph Schwedler (1672-1730), dem das Gedicht "Auf Herr M. Schwedlers mächtige Predigten in Bertelsdorf und Herrnhut" (1727) gewidmet ist, ist seit 1701 Pfarrer der Grenzkirche Nieder-Wiesa.<sup>1924</sup> Diese Kirche ist für die Protestanten in den umliegenden katholischen Gebieten bestimmt. Durch seine pietistischen Bußpredigten übt er eine große Anziehungskraft auf sie aus. Er steht in Verbindung mit Zinzendorfs Großmutter, Katharina von Gersdorf, und daher ist Zinzendorf mit ihm bekannt. Als Zinzendorf im Mai 1722 in Berthelsdorf Standesherr wird, leitet Schwedler die Huldigungsfeier mit einer Predigt ein. Er bietet Christian David und den ersten zehn mährischen Auswanderern auf ihren Weg nach Hennersdorf einen Rastplatz in Nieder-Wiesa. Bis zu seinem Tode hat er mit Herrnhut und Bertelsdorf Kontakt. Mehrfach muß er sich wegen seiner Anschauungen rechtfertigen. Er hat viele Schriften und Lieder hinterlassen.

Das Gedicht "Auf Herrn Graf Henckels Jahrs-Tag" (1726) ist Erdmann Heinrich von Henckel-Donnersmarck gewidmet, den Zinzendorf 1721 besucht hatte, um zu erfahren, ob dieser Erdmuth heiraten wolle.<sup>1925</sup> Seitdem steht er mit ihm in einer brüderlichen Beziehung.<sup>1926</sup> Henckel selbst steht in einer brüderlichen Beziehung zu

---

<sup>1923</sup> Zu ihrer Haltung zu den Juden siehe *Vogt: Bekehrungseifer und Philosemitismus*, S. 20-26, 31-37, 92-94, 97-99, 116-123.

<sup>1924</sup> *Nieder-Wiesa liegt gegenüber dem damaligen Greiffenberg, das heute polnisch ist und Gryfów Slaski heißt. In diesem Absatz beziehe ich mich auf Gesangbuch 1982, S. 455, 1025 und Verzeichnisse der Dichter, der Melodien und Strophen S. 39-40; Naturelle Reflexiones, Beilagen S. 12-13; Spangenberg, S. 321-322; Meyer, D.: Zinzendorf und Herrnhut, S. 20-21, Quellenbuch, S. 177; Universal-Lexicon Zedler, Bd. 36, S. 83.*

<sup>1925</sup> Siehe "17.1. Zinzendorfs Brautwahl".

<sup>1926</sup> Zu diesem Datum siehe *Erbe: Zinzendorf und Adel*, S. 89-92. Zu Erdmann Heinrich von Henckel-

anderen frommen Adligen. Zinzendorf wirkt jahrelang mit Henckel zusammen, um Exulanten unterzubringen.

## 24.6. Kommentar und Ergebnisse

Schwedler und Henckel sind Gesinnungsgenossen, mit denen Zinzendorf jahrelang zusammenwirkt. Hochmann und Frau Petersen, auf die sich die anderen Gedichte, die in diesem Kapitel zum ersten Mal besprochen wurden, beziehen, sind führende Persönlichkeiten im radikalen Pietismus. Im folgenden werden die Fragen erörtert, wie Zinzendorfs Kontakte mit diesen Personen sind, inwiefern das Gedankengut in den Gedichten mit Gedankengut in anderen damaligen Zinzendorfertexten übereinstimmt, wie es sich zu den Auffassungen verschiedener Traditionen verhält, und inwiefern Zinzendorfs Denken Feindlichkeit überwindet oder gerade erregt.

Zinzendorf kennt Hochmann nicht persönlich, sondern lediglich durch das Urteil seiner Großmutter und seiner Schwiegerfamilie. In seiner Brautwerbezeit setzt er sich tiefgehend mit Hochmanns Eheorien auseinander und integriert dessen Ideal der Ehelosigkeit in die Auffassung seiner eigenen Ehe. In dem diesem gewidmeten Gedicht schildert er ein überaus positives Bild von Hochmann. Er meldet nichts über den umstrittenen ehemaligen Kirchenstürmer, nichts über den Streit, den Hochmanns Anwesenheit in Greiz noch kurz vor seinem Tod hervorgerufen hatte. Das Bild, das er darstellt, stimmt mit dem Bild überein, das ihm durch Ebersdorf übermittelt ist,<sup>1927</sup> stimmt auch mit Hochmanns Haltung in seinen letzten Lebensjahren überein und widerspiegelt Zinzendorfs eigenes Hochmannbild. Man kann das Gedicht als eine Apologie gegen Hochmanns Gegner verstehen.

Zinzendorfs Beziehung zu dem Ehepaar Petersen ist direkter. Als Zinzendorf in Wittenberg Schriften J. W. Petersens liest, verurteilt er dessen chiliastische Auffassungen. Diese Ablehnung ist mitbestimmt durch Zinzendorfs Versuche, die Auffassungen der hallischen Pietisten und der orthodoxen Lutheraner aus Wittenberg miteinander in Einklang zu bringen. Während der Bildungsreise lehnt Zinzendorf noch die oft mit dem Chiliasmus verknüpfte Apokatastasislehre ab.<sup>1928</sup> In seinen Dresdner Jahren aber hat sich seine Stellungnahme gegenüber Petersen geändert. Mittlerweile ist er durch seine Verbindung mit Ebersdorf und durch seine Kontakte mit Radikalpietisten in Dresden zu der Überzeugung gekommen, er sei ein Werkzeug Gottes in der philadelphischen Bewegung.<sup>1929</sup> Zinzendorf wendet sich in einem Brief vom 21. Januar 1722 an Johanna Eleonora Petersen, um ihre Meinung über seine Ehe sowie seine Unionspläne zu erfahren.<sup>1930</sup> Am 16. Mai 1722 antwortet J.W. Petersen an

---

*Donnersmarck siehe weiter: Brecht: Der Hallische Pietismus, S. 512; Jannasch, S. 44-45, 422-423; Meyer, D.: Zinzendorf und Herrnhut, S.20; Spangenberg, S. 396; Universal-Lexicon Zedler, Bd. 12, Sp 1354 und 1356; sowie "17.1 Zinzendorfs Brautwahl". Siehe auch "18.1. Die Begriffe Bruder und Schwester", "26.6. Biographische Daten von in den Gedichten genannten Personen" und "26.7. Kontroverse Ereignisse, alte und neue Feinde im historischen Kontext".*

1927 Namentlich Erdmuths Schwester Benigna ist von Hochmann begeistert. Zinzendorf hat einen intensiven brieflichen Kontakt mit ihr. Zur Korrespondenz siehe *Erbe: Zinzendorf und Adel*, S. 214. Benigna über Hochmann: siehe *Jannasch*, S. 411.

1928 Siehe "10.2. Prädestinationslehre und Chiliasmus". Vgl. *Aalen: Theologie*, S. 87.

1929 Siehe "18.6. Zinzendorfs Dresdner Kreis".

1930 Der Brief Zinzendorfs ist verloren gegangen, die Antwort Petersens ist aber erhalten geblieben. Aus diesem Schreiben gehen Datum und Inhalt von Zinzendorfs Brief hervor. Siehe *Daniel: Zinzendorfs Unionspläne*, S. 322-324. Im folgenden stütze ich mich weiter auf *Daniel: Zinzendorfs Unionspläne*, S. 325-344; *Meyer, D.: Zinzendorf und Herrnhut*, S. 23-24; *Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert*, S. 115 mit Anm. 59 auf S. 174.

der Stelle seiner Ehefrau; die 78-jährige sei wegen ihres Alters nicht imstande, selbst zu schreiben. Es entwickeln sich weitere Kontakte zwischen Zinzendorf und Petersen. Petersen gehört auch zu dem Kreis von Gesinnungsgenossen der "verbundenen vier Brüder".<sup>1931</sup> Es gibt inhaltliche Ähnlichkeiten zwischen Petersens Brief und Zinzendorfs Unionsschrift "Aufrichtige Gedancken", zum Beispiel den Hinweis auf Ez 37,16 und die Irenik von J.E. Petersen, wobei die kindliche Einfalt und die Liebe eine Hauptrolle spielen. Zinzendorf hat vor, Petersens Hymnen herauszugeben und wird ihn auch noch im Jahre 1726 besuchen. Affinität zwischen Petersen und Zinzendorf geht auch aus der wichtigen Rolle hervor, die eine Hymne Petersens in Zinzendorfs Traktat "Eines reisenden Jünglings Bitte" spielt.<sup>1932</sup> Da das Gedankengut Petersens ziemlich mit dem seiner Frau übereinstimmt, besagt Zinzendorfs Anerkennung für den Ehemann auch etwas über seine Bewertung der Ehefrau. Daß er sie schätzt, geht aber vor allem daraus hervor, daß er sie 1722 um ihre Meinung über Ehe- und Unionsfragen bittet. Mit der "Schrift vom Kampf der Erstgebohrnen", die das 'Ich' im Gedicht geschätzt hat, könnte "Geistlicher Kampf der geistlichen Überwinder"<sup>1933</sup> von Frau Petersen gemeint sein.

Zinzendorf übernimmt jedoch nie kritiklos Gedanken anderer. Das trifft auch für seine Stellungnahme gegenüber den Petersenschen Auffassungen zu. Während das Ehepaar die allgemeine Gültigkeit von Offenbarungen postuliert, die der Heilige Geist auch noch zu ihrer Zeit unmittelbar in die Seelen gewisser Menschen eingießt, betont Zinzendorf in seinen Unionsschriften aus den Dresdner Jahren, daß nur die Bibel allgemein gültig ist.<sup>1934</sup> Das muß jedoch keineswegs bedeuten, daß Zinzendorf persönlich die Visionen der Petersens ablehnt. Es wäre nur nicht ratsam, sie als Grundlage für die Einigung beider protestantischer Konfessionen vorzuschlagen. In diesem Sinne kann man auch das Zitat verstehen, das Spangenberg bietet, um zu beweisen, daß Zinzendorf die Ansichten der Frau Petersen ablehne, ihren christlichen Lebensstil jedoch bewundere und sie deswegen nicht verurteilen wolle.<sup>1935</sup>

In den Gedichten nennt Zinzendorf als einigende Faktoren: Liebe, Einfalt, Glaube an Christi Opfertod, Christi Feuerglut im Herzen der Menschen und das Wissen um die eigene Unwissenheit in Fragen der Glaubensgeheimnisse. Der Sektengeist<sup>1936</sup>, der die Spaltung der Kirche in Konfessionen verursacht, erscheint in den Gedichten als satanischer Feind. Ein frommer Lebenswandel wird als eine überkonfessionelle Tugend dargestellt. In den Unionsschriften finden sich genau dieselben Auffassungen. Da gilt das Bibelwort als Grundlage für einigende theologische Verhandlungen über Meinungen. Die Mentalität eines Christen aber - seine Liebe, seine Einfalt, sein Glaube, seine Bekehrung, Heiligung und Herzensfrömmigkeit sowie sein Friedenswille - erscheint auch da als eine einigende Kraft. Auch da wird die Konfessionalisierung Satans Werk genannt und werden der

1931 Siehe "21.6. Der historische Kontext".

1932 Siehe "20. 'Eines reisenden Jünglings Bitte'".

1933 Dieser Titel wird als Werk von Frau Petersen erwähnt in *Universal-Lexicon Zedler*, Bd. 27, Sp. 1052.

1934 *Daniel: Zinzendorfs Unionspläne*, S. 147.

1935 "Die Meinung von Erlösung der Verdammten und Teufel, ist nicht unvernünftig, der Neigung eines gottseligen Herzens nicht entgegen; aber aus heiliger Schrift keineswegs zu asseriren" (zitiert nach *Spangenberg*, S. 301). Das Zitat stammt aus einem Sendschreiben Zinzendorfs an den schwedischen König vom Jahre 1735. Aalen weist darauf hin, daß Zinzendorf um 1740 der Apokatastasislehre durchaus positiv gegenübersteht. Er beruft sich auf Plitt (*Aalen: Theologie*, S. 87). Siehe "3.6. Nielsens Darstellung von Zinzendorfs Bruderbild".

1936 *Teutscher Gedichte Erster Theil*, Nr. 18, VII, 1. Der Begriff Sekte wird auch sonst in negativer Bedeutung gebraucht (Nr. 28, VIII, 3; Nr. 55, V).

Geheimnischarakter des Glaubens sowie die menschliche Unwissenheit in solchen Fragen hervorgehoben. Dabei lassen sich auch Endzeiterwartungen wahrnehmen. In "Eines reisenden Jünglings Bitte" und in "Die Letzten Reden" sowie in dem Gedicht "Auf Heinrich des Andern Promotion zur Ruhe in die Hand Gottes" (1722)<sup>1937</sup> gibt es einen Schimmer von chiliastischer Erwartung und Hoffnung auf die Versöhnung aller Menschen. In "Eines reisenden Jünglings Bitte" sagt Zinzendorf auch klipp und klar, daß es Menschen gibt, die zu einer höheren Offenbarung kommen.<sup>1938</sup>

"Eines reisenden Jünglings Bitte" sowie "Die Letzten Reden" sind für Gesinnungsgenossen, also für Eingeweihte, geschrieben. Die Unionsschriften sowie die Gelegenheitsgedichte haben eher einen öffentlichen Charakter. Das Gedicht auf Frau Petersen ist 1724 in Dresden von dem königlichen Hofbuchdrucker Conrad Stöbel zum ersten Male gedruckt worden.<sup>1939</sup> Zinzendorf muß sich also davor hüten, sich in dem Gedicht zu den Geheimnissen, die Gott selbst Frau Petersen eingehaucht habe, zu äußern. Er verrät sich in dem Gedicht jedoch durch die Behauptung, daß das Wissen der Frau Petersen geheiligt sei. Aufgrund derselben Vorsicht nennt er Hochmann und Frau Petersen in den Gedichten nicht Bruder und Schwester, obwohl beide alle Züge eines 'wahren' Christen haben. Seine einzige Kritik an Frau Petersen, die Bemerkung, daß sie hätte schweigen sollen, läßt sich merkwürdigerweise aus der Petersenschen Auffassung des dreifachen Evangeliums<sup>1940</sup> erklären. Freilich ist klar, daß Zinzendorf keineswegs zu irgendeiner 'Sekte' von Radikalpietisten gerechnet werden will.

Daniel bespricht am Ende seines Buches kurz das Gedicht auf Frau Petersen. Nachdem er durch mühevollste, detaillierteste Archivarbeit philadelphische Züge in Zinzendorfs Unionsschriften nachgewiesen hat, folgert er hier zu schnell, daß Zinzendorf mit dem Begriff Liebe in der Verbindung "Wissen, ohne Lieb" die philadelphische geschwisterliche Liebe meine.<sup>1941</sup> Ich interpretiere "Lieb" hier als die allgemeine christliche Nächstenliebe. Solche Liebe ist kein spezifisches philadelphisches Postulat. Auch Arndt, Spener, Francke und viele andere verleihen der Liebe die Hauptrolle im christlichen Leben. Ebenso wie Daniel ist Aalen der Meinung, daß Zinzendorf sich in seinem Gedicht "Auf der Frau D. Petersen Eingang in die Freude" deutlich von dem philadelphischen Gedankengut eingenommen zeigt.<sup>1942</sup> Meiner Meinung nach trägt das Gedicht zwar philadelphische Züge, insofern die Überwindung der Meinungsstreitereien durch Liebe, Glauben, Einfalt und Lebenswandel befürwortet wird. In keinem seiner Texte aber spielen philadelphische Elemente wie die Sophiaverehrung oder ganz deutliche eschatologische Aussagen eine Rolle. In dem Gedicht auf Frau Petersen zeigt Zinzendorf mehr Zurückhaltung als in den Gedichten auf Hochmann und Heinrich II. Reuß-Greiz, die er zwei Jahre zuvor geschrieben hatte. Dennoch kann man dem Gedicht entnehmen, daß er in einem

1937 Siehe "22.4. Philadelphische Brüder im Himmel und auf Erden".

1938 Siehe "20.1. Die Brüder und die Bruderliebe".

1939 Das geht aus dem vollständigen Titel hervor: "ZUM TOD VON JOHANNA ELEONORE PETERSEN. Daß / Das Wissen aufblähe, / aber / Die Liebe bessere, / erwog / in Einfalt, / Bey der seeligen Heimholung, / Der weiland Wohlgebohrnen Frauen, / Johanna Eleono - / ren Petersen, / gebohrnen von und zu Merlau, / Einer 78 Jährigen treuen Streiterin JESU / Christi, / und / überließ es / Allen unpartheyischen Gemüthern / zur Überlegung / Graf Ludewig von Zinzendorff. // DRESDEN, druckts der Kön. Hof-Buchdr. Conrad Stöbel. 1724." (*Bibliographisches Handbuch*, S. 121). In diesem Titel hebt Zinzendorf die Liebe als bindendes Element hervor. Er irrt sich in dem Alter der Verstorbenen: Frau Petersen ist 80 Jahre alt geworden.

1940 Siehe "24.5. Der historische Kontext"

1941 *Daniel: Zinzendorfs Unionspläne*, S. 342-344.

1942 *Aalen: Theologie*, S. 87.



höheren Maße mit Frau Petersen einverstanden ist, als er wahrhaben will. Von dem Gedicht auf Henckels Geburtstag ist kein Einzeldruck vorhanden. Möglicherweise war es nur für einen kleineren Kreis bestimmt. Das wäre eine Erklärung dafür, daß Zinzendorf in diesem Text unbeschwert von dem ewigen Leben spricht, das den Kindern Gottes schon auf Erden zu Teil wird. Diese Behauptung läßt sich auf zweierlei Weise interpretieren. Erstens könnte gemeint sein, daß die Kinder Gottes schon auf Erden die Gewißheit haben, daß sie nach dem Tode im Jenseits weiterleben werden. Zweitens aber könnte gemeint sein, daß die Endzeit da sei und daß die Kinder Gottes nicht sterben werden, sondern an einem ewigen Gottesreich auf Erden teilhaben werden. Da Zinzendorf auch in anderen Texten diesen Gedanken vorsichtig andeutet, nehme ich an, daß er auch hier ein Gottesreich auf Erden meint. Und wenn nicht, dann könnten seine Gegner ihn doch leicht davon beschuldigen, daß er hier eine für die damalige Zeit heterodoxe Auffassung äußert. Eine zweite Erklärung für diese Äußerung mag sein, daß es von den jeweiligen Umständen abhängt, wie vorsichtig sich Zinzendorf äußert.

Ich fasse die Ergebnisse zusammen: Das `Ich' in den zitierten Gedichten bezieht sich auf Zinzendorf selbst. Er verehrt Hochmann und Frau Petersen und ist weitgehend mit ihren Ansichten einverstanden. Er schreibt 1722 in Texten für die Öffentlichkeit noch genau so offen über seine philadelphisch geprägte Gesinnung wie in Texten für Eingeweihte. Im Jahre 1724 zeigt er sich in für die Öffentlichkeit gemeinten Texten jedoch sehr vorsichtig und zurückhaltend, Ende 1726 dagegen möglicherweise wieder freier. Seine Auffassungen tragen zwar manche aber nicht alle philadelphischen Züge.